MARCO ALPOZZI / LAPRESSE / IMAGO

Es ist kompliziert

Seit Jahren hat Marlen Reusser im Zeitfahren an Weltmeisterschaften Titelchancen. In Kigali nimmt sie den nächsten Anlauf. Doch die letzten Wochen waren schwierig. Von Christof Krapf

«Es ist keine Geburtstagsparty», sagt Reusser über ihre Paradedisziplin, das Zeitfahren.

Der Geburtstag von Marlen Reusser fällt jedes Jahr mit den Strassenweltmeisterschaften zusammen. «Das nervt mich. Ich kann nie feiern», sagt sie – nicht ganz ernst gemeint. Doch die WM und Marlen Reusser, das ist eine komplizierte Angelegenheit. Auch sportlich fiel die Party in letzter Zeit meist aus. Oder wie Reusser es ausdrückt: «Langsam wird das mit den WM eine ziemlich spezielle Beziehung.»

Begonnen hat die Liaison 2021 in Flandern, an Reussers 30. Geburtstag. Nachdem sie im Jahr zuvor WM-Silber im Zeitfahren, ihrer Paradedisziplin, gewonnen hatte, galt die Bernerin als Favoritin. Sie glaubte noch auf der Ziellinie, sie habe Gold gewonnen. Eine Konkurrentin fing sie aber ab. Reusser verpasste den WM-Titel um Sekunden. Auch zwei Jahre später, 2023 in Glasgow, schien das Regenbogen-Trikot greifbar. Doch dann: Stillstand.

Reusser brach das Zeitfahren ab, mental erschöpft. Sie sagt: «2023 hätte ich die WM auslassen müssen. 2024 musste ich sie auslassen.» Wegen einer Long-Covid-Erkrankung verpasste sie die Heim-WM in Zürich. Es war lange offen, ob sie je wieder Velo fahren können würde.

Auf den starken Saisonstart folgt eine Pechserie

Reusser ist aber zurück, nächster Versuch. Nicht in Zürich oder Flandern, sondern in Kigali, Rwanda, an den ersten Strassenweltmeisterschaften in Afrika. Das ist komplizierter als Titelkämpfe in Europa: lange Anreise, ungewohntes Klima, Rennen in der Höhe. Diese WM stehen ausserdem wegen des autokratischen Regimes des Staatschefs Paul Kagame in der Kritik. Reusser sagt, ihr sei bewusst, dass die Regierung eine Plattform bekomme, um das Image aufzupolieren. Sie hat sich Gedanken über die Situation in Rwanda gemacht, will sich aber während der WM auf den Sport konzentrieren.

Reusser sieht Kigali als weitere Chance auf Gold. Sie sagt: «Es würde mich schon sehr, sehr freuen, wenn ich diesen Titel endlich gewinnen würde.» Doch die Wochen vor den WM könnten ihre komplizierte Beziehung mit diesem Grossanlass vertiefen.

Giro d'Italia, Mitte Juli. Reusser, die gerade die Tour de Suisse gewonnen hat, liegt auch an der Italien-Rundfahrt gut im Rennen, trägt als Gesamt-Leaderin die Maglia rosa. Nach dem Katastrophenjahr 2024 fährt sie in den Bergen so stark wie noch nie, bewegt sich auf Augenhöhe mit den Kletterspezialistinnen. Der erste Sieg an einer der drei grossen Rundfahrten scheint eine Frage der Zeit, am Giro trotzt sie allen Angriffen.

Doch dann bricht sie in Italien ein. Mit einer Magen-Darm-Erkrankung quält sie sich ins Ziel, wird Gesamtzweite. Ein starkes Ergebnis, doch die Enttäuschung bleibt.

Bereits zehn Tage später beginnt die Tour de France. Kann sie sich rechtzeitig erholen? Weit gefehlt. Sie tritt nur zur wichtigsten Rundfahrt des Jahres an, weil sie die Leaderin im Team Movistar ist, sie fühlt sich der Equipe verpflichtet. Doch die Kraft reicht nicht. Schon nach der ersten Etappe gibt sie auf – diesmal wegen einer Lebensmittelvergiftung.

> Reusser sagt über das Zeitfahren: «In vollem Tempo fordert es mich auf das Krasseste heraus. Es ist ultrahart.»

Und dann fängt sie sich auch noch eine Grippe ein

Was bleibt, um eine Saison, die stark begonnen hat und kompliziert weitergegangen ist, zu einem stimmigen Abschluss zu bringen, sind die Weltmeisterschaften. Doch im August liegt Reusser erneut krank im Bett – Grippe, eine Woche Fieber. «Das hätte ich nicht auch noch gebraucht», sagt sie. Es habe zwar ohnehin nur ein langer Trainingsblock auf dem Programm gestanden. «Doch körperlich war ich nach den drei Krankheiten ausgelaugt», sagt Reusser.

Hendrik Werner ist Reussers Lebenspartner und Trainer. Er sagt: «Die erste Saisonhälfte verlief über den Erwartungen. Danach folgte Höhepunkt auf Höhepunkt, der Giro, die Tour, die WM.» Werner sagt, die Saisonplanung sei ambitioniert gewesen, vor allem das dichte Programm in der zweiten Hälfte. Reusser ist an fast jedem Rennen eine der Leaderinnen im Team Movistar. Werner sagt: «Es ist schwierig, in so einer Phase eine Rennpause einzuplanen, die für das ganze Team Konsequenzen hat. Die Krankheiten haben uns dazu gezwungen.»

Die Regeneration habe Geduld gebraucht, sagt Reusser. «Ich habe das über die Jahre gelernt. Ich weiss heute, was ich meinem Körper wann zumuten kann.» Sie traue sich das mittlerweile eher. Der Coach Werner sagt: «Sie hat den Mut zur Pause gefunden. Das zeugt von ihrem Selbstvertrauen.» Und das schwierige Jahr 2024 habe auch geholfen, die Rückschläge in diesem Jahr ins richtige Licht zu rücken. «Wir haben uns rasch gesagt, dass wir das Beste daraus machen werden», sagt Werner.

Sinnbildlich für dieses Selbstvertrauen steht auch, dass die beiden kaum über das komplizierte Verhältnis mit Strassenweltmeisterschaften gesprochen haben – trotz suboptimaler Vorbereitung. «Eine WM-Medaille gewinnt man sowieso in den Jahren, Monaten und Wochen vor einem Rennen», sagt Werner.

Seit dem Ausstieg bei der Tour de France Ende Juli hat Reusser kein Rennen mehr bestritten. «Es ging zunächst darum, die Enttäuschungen zu verdauen und unsere Planung neu auszurichten. Wir haben aber vier Wochen lang gut gearbeitet», sagt Werner. Lange waren die beiden unsicher, wie weit der Formaufbau bis zum ersten WM-Einsatz in Kigali fortgeschritten sein würde. «Doch das Trainingscamp auf dem Bernina kurz vor den WM hat gezeigt, dass wir es gerade noch so geschafft haben», sagt Werner. Er ist überzeugt, dass Reusser in Kigali um die vorderen Plätze wird kämpfen können.

Reusser glaubt, ihre Leistungsfähigkeit liege bei 95 Prozent: «Und ich bin auch damit eine sehr schnelle Velofahrerin.» Den Monat zuvor hätte sie sich zwar weggewünscht, doch: «Ich bin rechtzeitig hineingekommen. In Anbetracht der Umstände ist es gut.» Wozu dieses «gut» in Kigali reichen wird, darauf legt sie sich nicht fest. Im WM-Zeitfahren erwartet sie eine besondere Herausforderung. Anders als in den meisten Prüfungen gegen die Uhr geht es entweder bergauf oder bergab. «Ich erwarte von mir, dass ich ein gutes Rennen fahre, alles einsetze, was ich mir in den letzten Jahren angeeignet habe», sagt Reusser.

Mit dem Zeitfahren verbindet sie eine Hassliebe. Reusser sagt: «In vollem Tempo fordert es mich auf das Krasseste heraus. Es ist ultrahart.» Und ergänzt: «Es ist keine Geburtstagsparty.» Die wird dieses Jahr so oder so ausfallen – Reusser wird am Tag vor dem WM-Zeitfahren 34 Jahre alt.